

Danzig

Kaiser Friedrich I.

150
A
15

von

Hans Prutz.

Erster Band.
1152 - 1165.

31-1416



Danzig,

Verlag von N. W. Kafemann.

1871.

U 150

U 150
15

V o r r e d e .

Indem ich hiermit den ersten Band einer umfassend angelegten Geschichte Kaiser Friedrich I., welche zugleich ein Bild von der ganzen Zeit des großen Herrschers zu geben bestimmt ist, in die Oeffentlichkeit hinaussende, verhehle ich mir kein Augenblick die mancherlei Bedenken, welche sich einem derartigen Unternehmen von verschiedenen Gesichtspunkten aus entgegenstellen lassen. Auch bin ich darauf gefaßt, meine Arbeit, das Ergebnis mehrjähriger Studien, welche inmitten einer anstrengenden Berufsthätigkeit zu einem wenn auch nur vorläufigen Abschluß zu bringen ich eben nur aus wahrer Begeisterung für den großartigen Stoff und freudigster Hingabe an denselben Anregung und Kraft gewinnen konnte, ausschließlich an dem, was als Ideal einer Bearbeitung dieses Gegenstandes gelten kann, gemessen und, weil sie weit dahinter zurückbleibt, nach der üblichen kritischen Schablone leichtthin abgefertigt und schnell beiseite gelegt zu sehen. Auf der anderen Seite aber bin ich auch der Ueberzeugung, daß es an solchen Lesern nicht fehlen wird, welche mit dem Interesse für den Stoff mir auch ein Eingehen auf das, was ich gewollt, und daher auch den richtigen Maßstab für die Beurtheilung dieses Versuches einer erschöpfenden Geschichte des ersten großen Staufers entgegenbringen werden.

Seitdem 1722 der geschichtskundige Graf Heinrich von Büna u „Leben und Thaten Friedrichs I. Römischen Kayfers“ als „Probe einer genauen und umständlichen Deutschen Kayser- und Reichs-Historie“ veröffentlicht hat, ist die Geschichte des großen Herrschers in ihrem ganzen Umfange lange Zeit nicht wieder eingehend behandelt worden. Erst Friedrich von Raumer in seinem epochemachenden Werke über die Geschichte der Hohenstaufen hat auch die Geschichte Friedrichs I. in Vollständigkeit gegeben: die tiefgehende Wirkung, welche derselbe mit seinem Buche hervorgebracht, hat auch den großen Barbarossa, der bis dahin nur in dem frommen Glauben des Volkes lebte und von dem nur die Sage zu berichten wußte, dem Interesse der Gegenwart wieder näher gerückt und ein neues Verständnis geweckt für die hochpoetische Erscheinung des großen Kaisers. Seitdem hat die emsige und erfolgreiche Thätigkeit, die auf dem Gebiete der deutschen Geschichte des Mittelalters herrscht, ein kostbares Material an Annalen und Chroniken, Urkunden und Briefen theils ganz neu zu Tage gefördert theils erst in einer den Anforderungen mo-

derner Kritik entsprechenden Gestalt der Benutzung zugänglich gemacht, so daß wenn auch vieles noch vermißt wird, einiges auch noch in Archiven und Bibliotheken vergraben liegen mag, im ganzen und großen doch ein Material vorliegt, welches eine Zusammenfassung verlangt und eine eingehende Darstellung der Geschichte Friedrichs I. ermöglicht. Eine solche aber erscheint um so wünschenswerther, als gerade dieser Theil der staufigen Periode bisher nur fragmentarisch einer genaueren Bearbeitung unterzogen worden ist, so daß selbst die allgemeinsten Grundprincipien für Auffassung und Beurtheilung der Politik Friedrichs I. noch zum größten Theile streitig sind und damit auch der Platz noch schwankend geblieben ist, den man dem populärsten von den mittelalterlichen Herrschern Deutschlands in dem Entwicklungsgange der deutschen Geschichte anzuweisen haben wird. Seit vollends Heinrich von Sybel in seiner bekannten Streitschrift die bisher herrschende, altüberkommene Auffassung der deutschen Kaisergeschichte mit einer zwar heftigen, doch nicht durchweg begründeten Kritik angegriffen hat, stehen die in dieser Auffassung vertretenen Gegensätze einander viel schroffer gegenüber und findet man vielfach einen jähen Umschlag aus einem Extreme in das andere und damit die Neigung herrschend, nach einer gewissen Schablone und nach bestimmten Stichworten und nicht mehr aus dem historischen Sachverhalte selbst den Maßstab zur Werthschätzung der Menschen und der Ereignisse zu gewinnen.

Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten aus habe ich die Bearbeitung der Geschichte Friedrichs I. unternommen. Gestützt auf das reiche Quellenmaterial und mit Benutzung der mancherlei Studien und Vorarbeiten, welche in den letzten Jahren veröffentlicht sind, will ich die Geschichte des ersten großen Staufers in ihren Grundzügen feststellen, die Ueberlieferung möglichst sichten und klären, den vielfach noch verdunkelten historischen Thatbestand der Wahrheit so nahe wie möglich wiederherstellen und dabei namentlich die bewegenden und treibenden Kräfte aufdecken, welche sich in den großen Kämpfen jener stürmischen Zeiten so gewaltig bethätigt haben. Ich weiß sehr wohl, daß manche Einzelheit übersehn sein wird, daß ich in meinem Urtheile hier und da geirrt haben mag, daß ein oder das andere entlegene oder schwer zugängliche Hülfsmittel unbenutzt geblieben sein mag, — darin muß ich mich, von einer einen vollständigen Apparat bietenden Bibliothek entfernt, schon bescheiden: doch würde ich meinen Zweck dann als erreicht ansehen und die Aufgabe, wie ich sie mir der Natur der Sache nach allein stellen konnte, gelöst zu haben glauben, wenn ich die Zeit Friedrichs ihren eigentlich charakteristischen Erscheinungen nach richtig geschildert und die Bedeutung derselben ihrem Ideeninhalte nach dem Verständnis der Gegenwart näher gerückt haben sollte, wenn ich bei dem Eingehen auf die Fülle der Einzelheiten dem reichen Stoffe doch eine Form zu geben gewußt hätte, welche auch außerhalb des Kreises der eigentlichen Fachgenossen Leser gewinnt und auch dem nicht gelehrten Freunde der großen Vergangenheit Genuß und Freude an dem Leben des großen Rothbart ermöglicht.

Aus diesem Streben wird sich dem theilnehmenden Leser auch die gesammte Anlage meines Buches erklären. Von Quellenforschung aus-

gehend habe ich die eigentlich wissenschaftliche Begründung der von mir gegebenen Darstellung doch nur so weit mitgetheilt als nöthig schien, um den Fachgenossen eine Nachprüfung meiner Arbeit zu ermöglichen: daher sind die Belegstellen meist nur durch kurze Citate nachgewiesen, ausführlichere Zusammenstellungen derselben und darauf bezügliche kritische Erörterungen in die Beilagen verwiesen worden. Das mag den nachprüfenden Fachgenossen hier und da nicht ganz bequem sein, ist aber nach meiner Ansicht dem jetzt herrschenden Gebrauche vorzuziehen, nach dem auch äußerlich die Forderung die Darstellung gänzlich erdrückt und der Text fast verschwindet gegen die Flut der Notizen und Belegstellen.

Was die nicht eben leichte Gruppierung des reichen Stoffes betrifft, so habe ich unter den verschiedenen möglichen den Weg eingeschlagen, welcher mir nach reiflicher Prüfung als der angemessenste erschien. Unter Zugrundelegung der annalistischen Ordnung habe ich doch zugleich die Ereignisse stofflich nach größeren Gruppen zusammengefaßt: denn nur so läßt sich der innere Zusammenhang der Ereignisse, ihre nothwendige Verknüpfung nach Ursache und Wirkung recht darlegen, aus welcher doch allein eine genügende Erklärung der merkwürdigen politischen Verwickelungen jener kampferfüllten Zeit und eine sichere Darlegung der oft so verzwickelten kirchlichen und politischen, italienischen und deutschen Angelegenheiten gewonnen werden kann. Daß trotzdem hier und da eine gewisse Zerreißung eintritt, verkenne ich durchaus nicht; sicher aber ist dieselbe geringer und für den Zusammenhang des Ganzen weniger störend als eine an sich ja mögliche sachliche Gliederung etwa nach deutschen, italienischen und kirchlichen Angelegenheiten. Jedenfalls schienen mir die Vortheile, welche die hier gewählte Gliederung des Stoffes darbietet, für die mir vorstehende Art die gestellte Aufgabe so lösen zu bedeutend, daß ich auch die Ungleichmäßigkeiten mit in den Kauf nehmen zu können glaubte, welche dabei allerdings unvermeidlich eintreten insofern, als manche Dinge nur kurz und in den allgemeinsten Umrißen behandelt werden konnten. Ich wollte den Spuren der staufischen Politik in ihrer Bedeutung für die gesammte historische Entwicklung nachgehend und den eigenthümlichen Charakter des ganzen Zeitalters skizzierend die Geschichte des Kaiserthums und des Reiches unter Friedrich I. schreiben, keineswegs zugleich eine Geschichte der einzelnen Territorien.

Daß Quellenmaterial im einzelnen nachzuweisen erscheint nicht nöthig: gerade in den letzten Jahren haben ja die Monumenta Germaniae historica* eine Reihe lange ersehnter Publicationen gebracht; freilich bleiben noch immer bedeutende Lücken zu beklagen: des Gotfried von Viterbo merkwürdige Werke sind noch immer nicht in einer brauchbaren Form zugänglich. Eine kostbare Bereicherung der Hilfsmittel gewährte die Stumpfische Regestensammlung**: ein einfacher Hinweis auf dieselbe ermöglichte eine beträchtliche Kürzung der bei Urkundennachweisen oft sehr umfangreichen Anmerkungen. Einige Ergänzungen und Nachträge zu

* Ms = Mon. Germ. hist. Scriptores. ML = Leges. ** Auf sie ist mit St. und der betreffenden Nummer verwiesen.

denſelben bieten die urkundlichen Materialien, in welchen eine Anzahl Urkunden zur Geſchichte Friedrichs I. zuſammengeſtellt ſind, zum Theil biſher ungedruckte, oder doch nur ungenau bekannte; dieſelben ſind auf einer Studienreiſe geſammelt, welche ich mit Unterſtützung des Miniſteriums der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, deren auch hier dankbar gedacht ſei, im letzten Sommer durch Oberitalien und einen Theil Mittel-Italiens ausführen konnte und die mir namentlich den großen Vortheil gewährte, den Schauplatz gerade der merkwürdigſten Ereigniſſe aus Friedrichs I. Geſchichte aus eigener Anſchauung kennen zu lernen. — Die große Menge anderer Hülfsmittel und Vorarbeiten, die ich benutzt habe, hier aufzuzählen unterlaſſe ich: denn welche ich benutzt habe und wie weit ich durch ſie gefördert bin, geht aus den Anmerkungen zur Genüge hervor. Nur eines Werkes ſei mit dem lebhaftſten Danke gegen ſeinen hochverdienten Verfaſſer hier gedacht, weil es mich bei dieſer Arbeit auf Schritt und Tritt begleitet hat und ich ihm die größte Auegung und Förderung verdanke, nämlich H. Reuters Geſchichte Alexanders III. und der Kirche ſeiner Zeit: ohne daſſelbe wäre meine Arbeit gar nicht möglich geweſen.

So bleibt mir denn ſchließlich nur noch zweierlei, — nämlich einmal ein Wort herzlichſten Dankes an all die hieſigen und auswärtigen Freunde, welche mir bei meiner Arbeit mit Rath und That zur Seite ſtanden, und dann die Bitte einzelne Verſehen, welche ſich, wie das bei aller Sorgſamkeit doch zu geſchehen pflegt, beim Druck eingeklichen haben, gütigſt entſchuldigen zu wollen. Von ſolchen hebe ich die durch einen Einſchub veranlaſſte falſche Zählung der Beilagen von Seite 417 an hervor, wo 10 ſtatt 9 zu leſen und dem entſprechend die folgenden Zahlen zu ändern ſind.

Möchte der nunmehr vollendete erſte Band der Anlaß werden, daß mir für die gehoffte Vollendung meiner umfaſſenden Arbeit wie biſher freundliche Theilnahme und Förderung zu Theil werde: dann darf ich hoffen den im weſentlichen vollendeten zweiten Band, der mit dem Venetianiſchen Frieden ſchließen ſoll, im Herbfte 1871 zu veröffentlichen und den das ganze Werk abſchließenden dritten in gleicher Friſt folgen laſſen zu können.

Für die Aufnahme des Buches aber auch in weiteren Kreiſen möge eine günſtige Vorbedeutung darin liegen, daß eben zu der Zeit, wo es in die Oeffentlichkeit tritt, der nach dem alten frommen Glauben des Volkes auf dem Helben deſſelben ruhende Bann gebrochen ſcheint und die biſher mit dem im Kyffhäuſer ſchlummernden Nothbart entſchwundene Macht und Herrlichkeit Deutschlands durch die Siege der ſeit Jahrhunderten zum erſtenmale wieder geeinigten Deutſchen ſo wunderbar und glänzend verjüngt iſt.

Danzig, im November 1870.

Hans Prutz.